

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 42

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

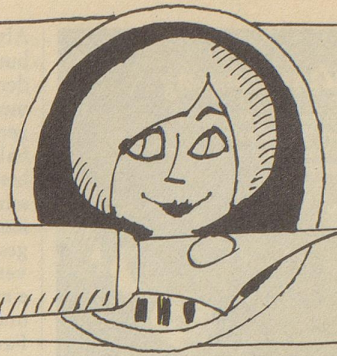
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Leben im Altersheim

Man müßte wohl selber alt genug sein, um über dieses Thema mit der nötigen Kompetenz zu schreiben. Wenn man in Zeitschriften und Zeitungen auf die Wohnungsfrage alter Menschen stößt, fällt einem fast immer der wehmütig-vorwurfsvolle Ton auf: Früher, ja, da war es eben selbstverständlich, daß die Eltern, einmal alt geworden, in der Familie ihrer Kinder lebten. Und fast regelmäßig wird das traute Bild von der mild lächelnden, strümpfestrickenden, kinderhütenden, geschichtenerzählenden Großmutter beschworen, dem dasjenige des pfeiferauchenden, gutmütigen Großvaters auf dem Bänklein würdig zur Seite tritt. Hat man heutige Großmütter und Großväter eigentlich je gefragt, ob sie sich in diesem Bilde wiedererkennen? Meist über- sieht man auch großzügig, daß es viele alte Leute gibt, die kinderlos, unverheiratet oder geschieden sind und keine Familienglieder haben, die sie aufnehmen könnten.

Ich habe den Verdacht, daß es schon früher alte Leute gegeben hat, die sich mit ihrem Leben in der Familie der Kinder und Schwiegerkinder nur schwer abgefunden haben und daß sich dieses ideale Dasein gelegentlich auf ein enges Dachkammerlein und die Arbeit einer Hausangestellten beschränkte. Sind beispielsweise die zahlreichen Schwiegermutterwitze etwa Ausdruck einer besonderen Verehrung des Alters, oder stammen sie alle aus den letzten zwanzig Jahren?

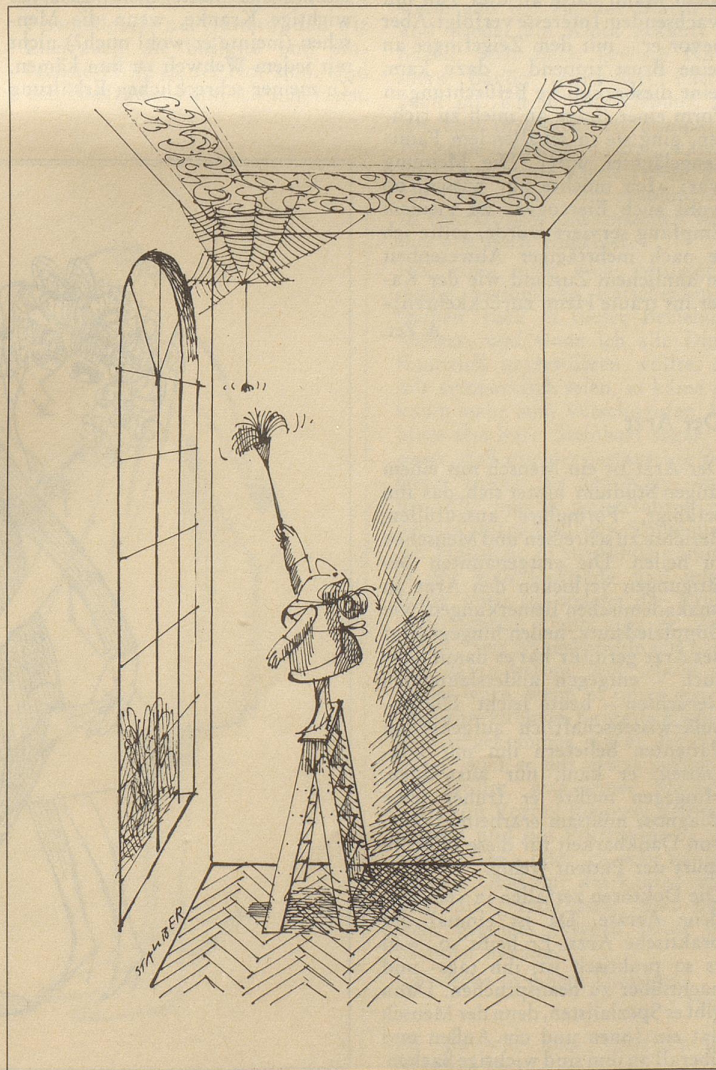
Nach meinen Beobachtungen sind die meisten Menschen am liebsten mit Angehörigen ihrer eigenen Generation zusammen, weil ihre Freuden und Sorgen oft durch die gleiche, altersbedingte Lebenssituation bestimmt werden. Wenn sich heute immer mehr ältere Menschen entschließen, in eine Alterssiedlung oder ein Altersheim zu ziehen, so sind daran nicht immer die mangelnde Liebe und Opferbereitschaft der erwachsenen Kinder oder der zu knapp gewordene Wohnraum der jüngeren Generation schuld. Gewiß fällt es schwer, die gewohnte Umgebung, vielleicht gar ein eigenes Haus, zu verlassen; nicht alle bringen die geistige Beweglichkeit und Energie zur Schaffung eines neuen Lebensabschnittes auf, son-

dern warten damit leider oft zu, bis sie dauernd pflegebedürftig geworden sind und jemand ihnen diesen Entschluß abnehmen muß. Aber gerade ältere Menschen, die noch bei relativ guter Gesundheit sind, fühlen sich oft in einer Alterswohnung glücklicher, weil sie mit vielen kleinen Bequemlichkeiten ausgestattet ist, die im modernen Haushalt ihrer Söhne und Töchter fehlen, weil sie die Wohnung nach ihrem Geschmack mit ihren eigenen Möbeln einrichten können und niemandem darüber Rechenschaft schuldig sind, wie sie ihre Tage verbringen. Aus eigener Erfahrung kenne ich

nur ein neues, subventioniertes, sogenanntes dreistufiges Altersheim näher: Es gibt dort Ein- und Zweizimmer-Wohnungen mit Balkon, Küche und Toilette (und der Möglichkeit zur Verpflegung im Hause), Zimmer mit regelmäßiger Pension und eine Spitalabteilung für Pflegebedürftige. Es ist ein modernes Betonhochhaus mit prächtiger Gartenanlage; auf der Dachterrasse mit herrlicher Rundschau gibt es bequeme Liegestühle und Sonnenschirme, auf jedem Stockwerk helle, freundliche Aufenthaltsräume, im Parterre einen großen Saal mit Fernsehapparat. «Seit Jahren hatte ich nicht

so viel Anregung wie hier», sagte mir eine Bewohnerin: «Zweimal in der Woche treffen wir uns zum Jassen, mindestens einmal sehe ich mir das Programm der Television an, dann lade ich etwa meine neuen Bekannten zum Tee ein, und außerdem gibt's fast jede Woche eine Veranstaltung im Hause, Vorträge, Musik, Schüleraufführungen. Auch haben wir abwechslungsweise sonntags reformierten und katholischen Gottesdienst.» Am meisten freute ich mich über die Begegnung mit einer 81jährigen Witwe, die bei meiner Visite gerade dabei war, ein Gesuch um briefliche Stimmabgabe aufzusetzen. «Glauben Sie ja nicht, alte Leute interessieren sich nur für die Vergangenheit!» sagte sie, «ich lese jeden Tag meine Zeitung und höre Sendungen über aktuelle Fragen am Radio. Gebresten habe ich natürlich auch, wie alle andern, aber man muß nur nicht zu viel dran denken!» Viele Bewohner bestätigen, daß ihnen die Teilnahme am Ergebnis der anderen, kleine Handreichungen unter Nachbarn, Meinungsaustausch, Bücherausleihe eine große persönliche Bereicherung bringen. Für einige unter ihnen ergibt sich sogar der Glücksfall einer dauernden, festen Freundschaft.

Gewiß ist das Leben im Altersheim oder in der Alterswohnung nicht die Patentlösung für jeden betagten Menschen, so wenig wie die Unterbringung bei eigenen Söhnen oder Töchtern. Aber ich glaube, die bestehenden Lösungen sind ermutigend und müssen weitergeführt werden, weil sie dem alten Menschen nicht eine Großvater- oder Großmutterrolle aufzwingen, die er vielleicht gar nicht wünscht, sondern ihm auch an seinem Lebensabend eine größtmögliche Selbstverwirklichung bieten. Nina



Hochzeit auf siamesisch!

Vor einigen Jahren hatten wir einen wunderschönen Siamkater. Ich bekam ihn einmal als Geburtstagsgeschenk, und in normalen Zeiten war er ein besonders anhängliches und sehr liebes Tier. Aber jeden Vorfrühling packte ihn die große, naturbedingte Sehnsucht nach seinen diversen Katzenfrauen, und dann war er manchmal tagelang von zu Hause fort.


Contra-Schmerz
hilft bei Kopfweg, Migräne, Zahnweh, Monatsschmerzen, ohne Magenbrennen zu verursachen.



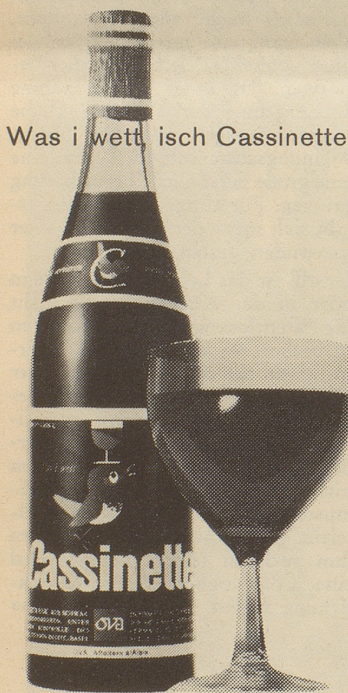
12 Tabletten Fr. 1.85

In der Kürze

liegt die Würze, sagt das Sprichwort. Oder sie lag wenigstens darin! Denn der Mini ist vorbei und der Maxi kommt sicher. Dabei freut uns die Länge eigentlich bei den Spaghetti am besten! Um nicht auch noch lange Worte zu machen, sagen wir es kurz: Herrliche Orientteppiche findet man in größter Auswahl bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich!



TECHNIKUM-VORBEREITUNG
Abend-Kurse
Nähe Zürich HB
Tel. 051/48 76 27
R. VOLLAND
dipl. Techniker
8052 ZÜRICH



Was i wett, isch Cassinette

Cassinette ist gesundheitlich wertvoll durch seinen hohen Gehalt an fruchteigenem

Vitamin C

Ein **OVA**-Produkt

Aber einmal trieb er es besonders bunt. Volle zehn Tage hintereinander hörten und sahen wir nichts mehr von unserem Don Juan. Und gerade, als ich ihn schon halb und halb aufgegeben hatte, kam er in besorgniserregendem Zustand von seiner Hochzeitstour zurück. Hinkend, und sein sonst ganz prächtiges Fell war total verschmutzt, verklebt und zerzaust. Ein Ohr eingerissen, noch blutverkrustet, und am Unterkiefer hing ihm ein Fangzahn buchstäblich nur noch an einem Fädchen.

Dermaßen zugerichtet saß das arme Vieh in unserer Küche, und mein Herz schmolz vor Erbarmen.

Nachdem wir ihn gebührend bemitleidet hatten, begehrte er mit erschreckend energischer Stimme nach etwas Eßbarem.

Da ich gerade genug Eier im Haus hatte, schlug ich ihm eins in sein Tellerchen auf. Und wie immer zur Zeit der Eierschwemme, beherbergte auch damals mein Küchenschrank ein kleines Fläschchen Cognac.

Ich verrührte also sein Ei mit ein paar Tropfen der stärkenden Flüssigkeit und stellte das Tellerchen auf den Boden.

Ueberlaut schnurrend, mit geschlossenen Augen, genoß er die Morgengabe.

Mein Mann hatte all dies Tun mit wachsendem Interesse verfolgt. Aber bevor er – mit dem Zeigefinger an seine Brust tippend – dazu kam, seine diesbezügliche Befürchtung in Form einer Frage an mich zu richten, ging sie in schallendem Familiengelächter unter. Die Meinung war: «Ich möchte nur wissen, ob wohl auch Eiercognac zu meinem Empfang serviert würde, sollte ich je nach mehrtägiger Abwesenheit in ähnlichem Zustand wie der Kater ins traute Heim zurückkehren!»

A. Zet.

Der Arzt

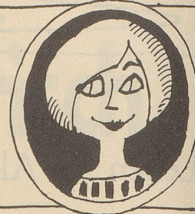
Der Arzt ist ein Mensch mit einem langen Studium hinter sich, das ihn befähigt, Formulare auszufüllen, Berichte zu schreiben und Menschen zu heilen. Die erstgenannten Betätigungen verlocken den Arzt zu unakademischen Bemerkungen, wie Goppfriedstutz, heilen hingegen tut der Arzt gern. Er hat es damit aber auch – entgegen anderslautenden Gerüchten – heute leicht. Die populärwissenschaftlich aufgeklärten Patienten beliefen ihn mit Diagnosen, er kann nur auswählen. Hingegen mußte er früher seine Diagnose mühsam erarbeiten; doch von Dankbarkeit für diese Mithilfe spürt der Patient wenig.

Die Doktoren zerfallen in verschiedene Aerzte. Da ist einmal der praktische Arzt. Er heißt so, weil es so praktisch ist, ihn tags- und nachtsüber zu beanspruchen. Dann gibt es Spezialisten, denn der Mensch hat ein Innen und ein Außen und überall an ihm sind wichtige Sachen.

Deshalb sind Spezialisten, von denen jeder nur über ein beschränktes Wissen verfügt, so zahlreich. Trotzdem haben sie für ihre Behandlungen Liefertermine wie die Industrie für Maschinen. Das kommt daher: wie soll ich als Patient wissen, wer für was zuständig ist, wenn's mir unten links weh tut? Das kann ein verrutschter Blinddarm, ein versenktes Herz oder eine Ausstrahlung der Quetschung des rechten Knöchels sein. Bis ich weiß, was mir fehlt, bin ich entweder gesund, oder ich habe sieben Spezialisten Vorschub geleistet. Diese Abart der Aerzte habe ich nicht gern, denn sie haben sich nur spezialisiert, um sich für die umfassenden Kenntnisse, die ich jeweils präsentiere, zu rächen.

Mein Ideal ist deshalb noch immer der praktische Arzt. Der ist zwar, abgesehen von den altertümlichen Heftli im Wartezimmer, auch modern geworden. Wie war es doch noch schön früher. Da nuschelte der Arzt hinter mir in einer Schublade, braute Tränkli und mischte Pülverli. Das gab Vertrauen und ein so heimeliges Gefühl. Es war wie in der Küche zu Hause und, scheint mir, auch genau so gefahrlos. Geholfen hat es immer. Heutzutage jedoch sind die Aerzte so unfreundlich. Da sagte mir meiner letztthin, er hätte mehr Zeit für wichtige Kranke, wenn die Menschen (meinte er wohl mich?) nicht mit jedem Wehweh zu ihm kämen. Zu meiner schrecklichen Erkältung

Die Seite der Frau



sagte er: Tee trinken und warten. Bei meinem fürchterlichen Kopfweh sagte er, ich solle die Wetterlage und den Schwund im Weinkeller überprüfen und auch warten. Zufällig hatte er recht, aber ich bitte Sie, was ist das für ein Berufsethos und wie ist dieses Verhalten mit dem Eid des Hippiekrates vereinbar?

Ich weiß besser, warum der Arzt so wenig Zeit für uns arme Patienten hat. Sein Beruf hat heute stark wirtschaftliche Aspekte, welche diese Herren aber ignorieren. Wenn man als Arzt schon weiß, daß Formulare auszufüllen sind (jeder Arbeitgeber verlangt ein solches von



mir, wenn ich einen Tag fehle), so muß man sich eben entsprechend einstellen. Für die vorhandenen Aerzte mögen zur Not Nachhilfestunden in Steno und Schreibmaschine genügen. In der Ausbildung künftiger Doktoren müssen die klinischen Semester energisch gekürzt werden und Platz machen für Privatrecht, Versicherungswesen und Statistik. Ferner werden die Aerzte nicht drumherum kommen, den Computer zu benützen. Der Patient liefert seine Symptome und Befürchtungen auf ein gelochtes Kärtli und der Computer gibt dann unten die Diagnose, die Medikamente und, wenn nötig, das Bett heraus. Das entlastet die Aerzte, und ich werde dann endlich einen finden, der sich Zeit nimmt, meinen ständig brechenden linken Fingernagel zu kurieren.

Denn *ich* wünsche selbstverständlich nach wie vor menschliche Behandlung.
Cécile

Suchen Sie Büropersonal?

Mein Mann hat eine neue, wirk-same Art gefunden, die Knappheit des Büropersonals zu beheben. Normalerweise steht ihm eine sehr tüchtige Sekretärin zur Verfügung, aber diese ist gerade in den Ferien (oder krank, oder an einer Beerdigung usw.) und einen Ersatz scheint der Personalchef ein-

fach nicht finden zu können. Wenn man die Leute lange genug in der Tinte zappeln läßt, finden sie immer einen Ausweg. Da mein Mann nie eine Schreibmaschine berührt hat, außer zum Flickern, ist er auf die gute Idee gekommen, mir zu jeder Tageszeit anzuläuten und harmlos zu fragen: «Hättest du eventuell einige Minuten Zeit für mich?» Welche liebende Gattin hätte das nicht? Also kommt mein Mann im Auto angebraust, liefert mir seine Manuskripte ab, oder diktiert mir so schnell es noch geht seine Briefe und Protokolle und ich stürze mich hinter die Schreibmaschine, egal, ob ich mitten in der Putzete bin, oder eine Nährarbeit ausgebreitet auf dem Eßtisch liegt. Vor 20 Jahren habe ich nämlich ein gutes Handelsschuldiplom erworben. Und mein Mann findet, daß ich eigentlich gar nicht so übel schreibe und meine Darstellung sei auch nicht so veraltet, wie er gemeint habe. Meine Nachbarin arbeitet oft tagelang auf diese nicht mehr ungewöhnliche Weise im Büro ihres Mannes, selbstverständlich ohne einen Rappen Lohn, wie ich auch. Solche kurzfristigen Anstellungsverhältnisse sind eben in einem Großbetrieb nicht vorgesehen und überhaupt hat ja der Mann einen rechten Lohn.

Ich kann den Arbeitgebern und Personalchefs nur flüstern, daß wir Ehefrauen die billigste und einfachste Hilfe in der Not sind. Und den Ehefrauen kann ich nur raten,

sofort maschinenschreiben zu lennen, falls sie es noch nicht können. Wie soll sich sonst der Papi aus der Not helfen, wenn der Personalchef der Firma keine Büroangestellten mehr findet? Das Mami soll sich halt zu Weihnachten eine Schreibmaschine wünschen, es gibt ja jetzt rosarote und hellblaue. Vreni

Liebes Bethli!

Gestern zeigte ich einem 15-jährigen Jüngling, um ihm zu beweisen, daß «Alles schon einmal dagewesen» war, Fotos aus meiner «Backfischzeit». Er betrachtete mich auf den Bildern in meiner hochaktuellen Midi- bis Maxi-Aufmachung und rief begeistert: «Dir sit ja o einisch modern gsi!»
Eva

Wer ist schuld am Krieg?

(Siehe Unterschrift)

Kam doch da letzthin der Vertreter einer Zeitschrift zu mir und wollte mich dazu bewegen, sein Heftli zu abonnieren: «Sie kennen das ...-Heftli sicher, in Ihren Kreisen ...» und so weiter. Dummerweise gab ich zu, das Blättli hin und wieder am Kiosk gekauft zu haben, weil mich gewisse Nummern davon interessiert hätten. Nun saß ich in der Klemme. Da ich also offensichtlich Sympathie für seine Zeitschrift hätte, wäre es doch eine nette Geste, diese gute Meinung durch ein Abonnement zu bekräftigen, und finanziell wäre dies erst noch günstiger.

Ich wolle mich nicht festnageln, meine persönliche Entscheidungsfreiheit auch in dieser Beziehung wahren, und wenn ich alle Dinge finanziell unterstützen wollte, die mir sympathisch seien, so käme ich kaum mehr zum Verschnaufen. Ich blieb also hart. Steinhart sogar. So eisern, daß mir der enttäuschte Vertreter zuletzt an den Kopf warf, ich solle nur so weiterfahren mit meiner sturen und superkonsequenten Haltung: so entstünde nämlich in der Welt Unfriede, und solche Leute seien es, welche die Kriege verursachten. Dann ging er. Zum Glück. Seit Tagen grüble ich nämlich daran herum, wer schuld gewesen wäre, wenn es unter meiner Haustüre zu einem Krieg im Kleinstformat gekommen wäre: der Vertreter, weil er mir etwas aufzwingen wollte, was seiner Meinung nach von Vorteil für mein geistiges Niveau und das Portemonnaie gewesen wäre – oder ich, weil ich mit meinem Geld nur das kaufen will, was mir gerade paßt, und über mein geistiges Niveau selbst bestimmen möchte?

Ich stecke in einem Dilemma!
Heidi

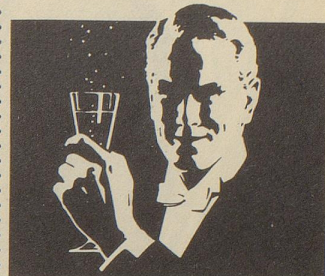
PS. Es war kein Vertreter des Nebelspalter's ...



HENKELL

TROCKEN

... das Perlen,
das die
Welt
beschwingt ...



Ihr Sekt für frohe Stunden

- Schmerzen?
- Grippe?
- Kopfweg?

Aspro

hilft schnell

Neu! Jetzt auch Aspro-Brausetabletten, empfehlenswert selbst bei empfindlichem Magen.

Abonnieren Sie
den Nebelspalter

MEN'S CLUB

**HELENA RUBINSTEIN
MEN'S DIVISION**

After Shave Lotion/Emulsion
Cologne Soap Deodorant
Shaving Cream and Foam Talc
Bath & Shower Gel Bronzing Gel